

Dreifaltigkeitssonntag 2024

Evangelium: Matthäus 28,16-20

In diesen Tagen feiert Deutschland die Verabschiedung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 – also 75 Jahre Grundgesetz! In Berlin findet ein mehrtägiges „Fest der Demokratie“ statt. Im ganzen Land gibt es viele Gedenkformate, viele Veranstaltungen, viele Ansprachen. Da heißt es: Wir müssen die Verfassung mit Leben füllen, die Demokratie verteidigen, den Geist des Grundgesetzes bewahren.

Liebe Schwestern und Brüdern!

Wir sprechen bei alledem (hoffentlich) von jenem Grundgesetz, das da mit den Worten beginnt:

„Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen ...“

Das ist der Auftakt, das Vorzeichen – eben die „Präambel“, die „Vorab-Erklärung“. Wer daher feierlich von „Verfassungstreue“ spricht, vom „Geist des Grundgesetzes“, der sollte es von Anfang an kennen und zitieren – und um seine Verantwortung „vor Gott und den Menschen“ wissen.

Eine „Präambel“ – das meint eine feierliche Einleitung; eine Art ideelles Vorzeichen vor dem, was dann kommt. Sozusagen die ganz große Regieanweisung, die über dem ganzen Drehbuch schwebt. „Präambel“ kommt vom lateinischen „prae-ambulare“, d.h. „vorangehen“.

Vorangehen. Wie soll es vorangehen? Was kommt jetzt? Wie geht's weiter? Solche und ähnliche Fragen haben die elf Apostel umgetrieben, von denen heute im Evangelium die Rede ist. Es hat sie umgetrieben, und doch sind sie *versammelt*, beieinander auf

jenem Berg – wohin Jesus sie vor seiner Himmelfahrt sozusagen „einbestellt“ hatte. Und hier, im Zugehen auf die Heimkehr Jesu zu seinem Vater, in der Erwartung des verheißenen Geistes, hier formuliert Jesus so eine Art „Präambel“, eine feierliche Einleitung: Wie geht's weiter? Was wird kommen?

Wir haben es vorhin gehört:

„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unter diesem Anspruch werden die Jünger ausgesandt; unter dieser Formel werden Menschen künftig hinzukommen; in diesem Namen sind wir befähigt, als Kinder Gottes zu leben – Gott zu gehorchen, dem Geist zu vertrauen, Jesus zu lieben.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Das ist die „Präambel“ des Glaubens – quasi in Kurzfassung. Mit ihr beginnen wir unsere Gebete, mit ihr bekreuzigen und segnen wir uns. Mit ihr werden Menschen getauft, so auch heute Morgen Eliah Bertelsbeck.

Es ist müßig, die göttliche Dreifaltigkeit „erklären“ zu wollen. Zu spekulieren, wie Gott „funktioniert“. Es geht am Dreifaltigkeitsfest *um uns* Menschen! Es geht allerdings darum, dass wir als Menschen seit der Taufe zu jenem Gott gehören, der *in sich* Beziehung, Liebe, Begegnung ist. Die Getauften bekennen sich *nicht* zu einem Gott, der einsam und allein ist. Wir sind „Ebenbilder“ eines Gottes, der „die Liebe ist“ – also nur in Gemeinschaft, im Dialog, uns als „community“ begegnet.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Es geht *um uns*. Und so wie man sich die Augen verbrennt, wenn man in die Sonne hineinschauen möchte, wohl aber die Welt und

das Leben *im Licht der Sonne* betrachten, erkennen und bewundern darf – so ist es mit Gott und mit uns: Wir können nicht in die Dreifaltigkeit „hineinschauen“, wohl aber in ihrem Licht uns selbst und die Welt betrachten und erkennen und bewundern!

- Wir dürfen uns als Getaufte einem Gott zugehörig wissen, der uns *als Vater* ins Leben gerufen hat; der das Leben seiner Kinder bejaht und bewahrt. Der uns zutraut, als seine Söhne und Töchter zu leben, behutsam mit dem Leben umzugehen – mit dem Leben der Schöpfung, mit dem menschlichen Leben, mit dem Leben untereinander. Wir sind alle Kinder des einen Vaters: Das soll nicht frommer Kitsch sein, sondern ist oft genug harte Herausforderung.
- Wir dürfen uns als Getaufte einem Gott zugehörig wissen, der uns *in Jesus Christus ein Bruder* geworden ist, dessen Schwestern und Brüder wir sind. Der sich mit uns so weit identifiziert, dass er sagt: „Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan!“
- Wir dürfen uns als Getaufte einem Gott zugehörig wissen, der uns *im Heiligen Geist* immer neu *Begleiter und Anwalt, Inspiration und Trost* sein will – gerade dann, wenn wir hinter dem Anspruch als „Kinder Gottes“ oder „Schwestern und Brüder Jesu“ zurückbleiben. Wenn wir enttäuscht sind, wohl auch deshalb, weil wir uns selbst getäuscht haben. „Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an“, sagt Paulus – auch um vor einer „Welt“ die aufrechte Haltung zu bewahren, die die Zuversicht der Getauften schlichtweg nicht erträgt und ständig in Misskredit bringen will.

„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden!“ Und: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“ Diese doppelte Zuversicht soll gerade heute ein zweifacher *Zuspruch* sein, wenn wir gleich den kleinen Eliah im Sakrament der Taufe in die Kirche aufnehmen – im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.